

Alpmesse auf Sass

**Alpgenossenschaft
Guschg lädt ein**

SCHAAN Am Sonntag, den 28. August, findet eine Messe auf der Alpe Sass statt. Sie beginnt um circa 11.30 Uhr. Für Personen, die einen Fahrtransport beanspruchen, steht ab 9.30 Uhr eine Transportmöglichkeit beim Parkplatz der Schneeflucht (grosser Parkplatz gegenüber dem Skilift) zur Verfügung, heisst es in der Einladung. Die Schaaner Holzböck werden die Alpmesse demnach musikalisch umrahmen. Für Speis und Trank ist gesorgt. (red/pd)

Aus der Region I

**Kollision zwischen
zwei Autos**

EBNAT-KAPPEL Eine 86-jährige Autofahrerin hat am Dienstag, gegen 17.30 Uhr an der Kapplerstrasse ein Auto übersehen. Sie war von Ebnat-Kappel kommend in Richtung Wattwil unterwegs. Bei der Einmündung auf Höhe der Umfahrungsstrasse beabsichtigte sie, nach links auf die Kapplerstrasse einzubiegen. Dabei übersah sie die korrekt von links kommende 27-jährige Lenkerin. Bei der darauf folgenden Kollision zogen sich beide Fahrerinnen unbestimmte Verletzungen zu und mussten ins Spital gebracht werden. Der Sachschaden beträgt mehrere Tausend Franken. (pd/red)

Aus der Region II

**Velofahrer bei Unfall
in Sennwald verletzt**

SENNWALD Auf der Hauptstrasse in Sennwald ist am Dienstagabend ein Velofahrer gegen ein abbiegendes Auto geprallt. Wie die Kantonspolizei St. Gallen mitteilt, musste der 39-jährige Velofahrer mit unbestimmten Verletzungen ins Spital gebracht werden. (pd/red)

Wenn der Banker gleich viel zahlt wie die Raumpflegerin

Debatte Kommende Woche wird sich der Landtag mit der «einfachen Initiative» der Freien Liste über erwerbsabhängige Krankenkassenprämien befassen. Dabei werden die Abgeordneten der Freien Liste (FL) wohl eher einen schweren Stand haben.

VON DORIS QUADERER

Alle übrigen Landtagsfraktionen stehen dem Anliegen der Freien Liste skeptisch gegenüber. Es wird argumentiert, dass bereits beim heutigen System die Krankenkassenprämien sehr sozial ausgestaltet seien. Dies deshalb, weil bei fehlendem oder geringem Einkommen die Prämien teilweise oder sogar gänzlich vom Sozialamt übernommen würden, Kinder bereits prämienbefreit seien und Rentner einen geringeren Selbstbehalt hätten. Ausserdem sei das Gesundheitswesen in Liechtenstein auch nach der jüngsten KVG-Reform noch verhältnismässig stark staatlich subventioniert. FL-Geschäftsführer Thomas Lageder argumentiert dagegen, dass es sich bei diesen Vergünstigungen lediglich um «Korrekturmechanismen» handle, welche bei einer Systemänderung nicht mehr nötig wären. Unfair sei, wenn der Banker, welcher ein sechstelliges Gehalt beziehe, gleich viel für seine gesundheitliche Grundversorgung zahlen müsse, wie seine Raumpflegerin. «Mit erwerbsabhängigen Krankenkassenprämien beteiligt sich jeder nach seinen finanziellen Möglichkeiten an den Gesundheitskosten. Das ist fair und gerecht, entlastet den Mittelstand und Familien und zieht die finanziell Starken mehr in die Verantwortung», findet Lageder.

Wer befiehlt, sollte beitragen

Laut Berechnungen der Freien Liste würden vier Prozent des steuerba-



Darüber, wie die Kosten im Gesundheitswesen fair verteilt werden, scheiden sich die Geister. (Foto: Shutterstock)

ren Erwerbs reichen, um die Prämien zu finanzieren. Auch diese Rechnung wird von anderen Parteien angezweifelt. Thomas Lageder hingegen hält die Rechnung für realistisch: «Würden diejenigen, welche durch die Verfassung von allen Steuern ausgenommen sind, sich wenigstens über die sozialen Institutionen beteiligen, wäre ein noch viel tieferer Satz möglich. Wer befiehlt, sollte eben auch etwas beitragen», fügt Lageder bei. Auch das Argument, erwerbsabhängige Krankenkassenprämien würden den sparsamen Bürgern schaden, lässt Lageder nicht gelten. Das Gegenteil sei der Fall.

Durch das gegenwärtige System würden Vermögende bevorteilt und kleine, sparsame Bürger belastet. Ausserdem hätten 50 Prozent der in Liechtenstein lebenden Personen kein nennenswertes Vermögen.

Strafe für Zweitverdiener?

Erwerbsabhängige Prämien haben jedoch noch einen anderen Minuspunkt: Wenn neben Kita-Tarifen und Steuerprogression auch noch die Krankenkassenprämien erwerbsabhängig würden, könnte es sich ein Zweiteinkommen bei Familien nicht mehr lohnen, da beispielsweise der Erwerb aus einem Teil-

zeitjob der Mutter wieder durch höhere Kosten «aufgefressen» würde. Thomas Lageder sieht auch da kein Problem: «Es ist eben ein Unterschied, ob wir über das sehr gut verdienende Rechtsanwaltshepär reden oder über den Bauarbeiter, dessen Frau noch putzen geht. Es ist sogar so, dass das klassische Familienmodell, wo in der Regel die Frau Vollzeit zu Hause bleibt und sich um die Kinder kümmert, gefördert würde.» Denn wer keinen Erwerb habe, der werde entlastet. Insgesamt geht Thomas Lageder davon aus, dass drei Viertel der Versicherten mit dem neuen System tiefere Krankenkassenprämien bezahlen würden. Ob diese Rechnung aufgehe, das hänge von den Parametern ab. Diese müssten noch ausgearbeitet werden. Denn bei einer «einfachen Initiative» ist es nicht nötig, einen vollständigen Gesetzestext vorzulegen, es handelt sich dabei lediglich um eine Idee, aus welcher Landtag und Regierung später einen Gesetzesentwurf erarbeiten müssten. Die genauen Auswirkungen, welche dieses Vorhaben auf das Gesundheitssystem hat, kann daher im Vorfeld nicht abgeschätzt werden. Mit der Revision des Krankenversicherungsgesetzes haben Landtag und Regierung einen anderen Ansatz gewählt, sie wollen die Kosten des Gesundheitswesens insgesamt durch höhere Eigenverantwortung eindämmen. Dies unter anderem, indem der Selbstbehalt erhöht wurde. Hier zweifelt Thomas Lageder, ob die Rechnung aufgeht.

Ritter: «Entscheidend ist und bleibt die Qualität des gesamten Teams»

Interview Nach Chefarzt Fritz Horber will nun auch Direktor Daniel Derungs das Landesspital (LLS) verlassen. Stiftungsratspräsident Michael Ritter gibt sich dennoch optimistisch, was die Zukunft des Spitals betrifft.

VON DORIS QUADERER

«Volksblatt»: Das Landesspital versucht sich als Vertrauensspital zu etablieren - irgendwie ist es aber nicht sehr vertrauensweckend, wenn der Chefarzt und jetzt auch noch der Spitaldirektor innerhalb von drei Monaten ihre Kündigung bekannt geben. Was ist da los?

Michael Ritter: Es ist legitim und nicht unüblich, dass Personalwechsel auch in der Führungsriege in Unternehmen stattfinden. Beide - Fritz Horber wie auch Daniel Derungs - waren fast fünf Jahre an unserem Spital tätig und haben Enormes gerade in der Aufbauarbeit geleistet. Das war kein einfacher Prozess, die Loyalität beider gerade in schwierigen Zeiten hat unter anderem zum Vertrauensaufbau geführt. Im Landesspital arbeiten 180 Menschen, die sich inzwischen als starkes Team entwickelt haben. Die Patienten vertrauen also vor allem auch dem Team und dem medizinischen Fachpersonal. Die beiden Chefarztpositionen Innere Medizin und Chirurgie sind zudem kompetent besetzt.

Vertrauen ist aber gerade im Gesundheitsbereich oft an Personen geknüpft. Durch den Abgang dieser beiden in der Öffentlichkeit bekannten Persönlichkeiten könnte dieses Vertrauen stark leiden. Die neuen Gesichter sind in der Öffentlichkeit schliesslich erst wenig bekannt. Fürchten Sie hier einen Rückschlag in Ihren Bemühungen?

Im Gegenteil. Martin Liesch ist bereits seit Sommer in unserem Haus und genießt bei unseren Patientinnen und Patienten grosses Vertrauen. Dass er die verantwortungsvolle Aufgabe des Chefarztes Innere Medizin übernimmt, spricht auch für sein Vertrauen in unser Haus. Manfred Kreibich war ebenfalls bereits am Landesspital tätig und hatte schon damals bei den Patienten einen bleibend guten Eindruck hinterlassen. Beide werden sich wie bereits Walther Tabarelli mittelfristig einen Ruf erarbeiten. Entscheidend ist und bleibt die Qualität des gesamten Teams.

Bei der Besprechung des Jahresberichts des Landesspitals im Mai-Landtag gab die «hohe Fluktuation» zu reden. Nun nimmt wie gesagt die Führungsspitze den Hut, bringt das nicht eine enorme Unruhe in einen Betrieb, der eigentlich endlich einmal ruhigere Gewässer erreichen sollte. Könnte das noch weitere Abgänge nach sich ziehen?

Das Landesspital kann auf eine vergleichsweise tiefe Fluktuation verweisen, was vor allem zeigt, dass das Team stark ist und mit Veränderungen umgehen kann. Wichtig ist, dass unsere Mitarbeitenden wissen, dass sie in einem eta-

bierten und finanziell stabilen Haus arbeiten und über attraktive Arbeitsplätze verfügen. Die zahlreichen Bewerbungen jedes Jahr zeigen, dass wir ein guter Arbeitgeber sind.

Im letzten Jahresbericht hiess es, dass das Landesspital jetzt vom Dauersprint zum Marathon wechsele, die Lage bleibt also anspruchsvoll. Steht jetzt wieder ein Sprint bevor?

Der Sprint bezieht sich insbesondere auf die Aufbauarbeit in den letzten fünf Jahren, bei der wir uns für den Wettbewerb gerüstet und zahlreiche strukturelle Neuerungen eingeführt haben. Vieles musste nicht nur qualitativ hochwertig, sondern oft auch in hohem Tempo absolviert werden. Diesbezüglich haben wir ein wichtiges Zwischenziel erreicht. Der Marathon ist eine Disziplin, die für das gesamte Team gilt und nur bewältigt werden kann, wenn es ausreichend fit, ausdauernd und diszipliniert ist. Das ist am Landesspital der Fall.

Fachkräftemangel ist ja ein sehr grosses Problem in der Gesundheitsbranche, wie zuversichtlich sind Sie, dass Sie rasch einen adäquaten Ersatz für den Spitaldirektor Daniel Derungs finden werden?

Wir sind zuversichtlich, weil diese Position auch für den Stelleninhaber Entwicklungspotenzial bietet und der Spitaldirektor sich in einem kleinen Regionalspital mit der besonderen Bedeutung für das Land anders als vielleicht in grösseren Strukturen einbringen und mitgestalten kann. Wir gehen davon aus, eine adäquate Nachfolge zu finden.

Wie ist es generell um die personelle Situation am LLS bestellt? Wie schwierig ist es, gutes Personal nach Liechtenstein zu locken?

Natürlich ist die Situation am Gesundheitsmarkt nach wie vor angespannt. Umso erfreulicher ist es, dass wir inzwischen fast alle offenen Arztstellen besetzen konnten und

auch attraktive Bewerbungen von Fachkräften erhalten. Mit den aktuellen Neubesetzungen in der medizinischen Führungsriege haben wir zudem bewiesen, dass Fachkräfte gern ins Land kommen.

Die Medicnova-Klinik in Bendern - sowie verschiedene andere Privatkliniken um Liechtenstein - sind derzeit im Aufbau. Im Landtag wurde die Befürchtung geäussert, diese Kliniken könnten dem LLS zunehmend das Wasser abgraben. Wie sind Sie auf diese verstärkte Konkurrenzsituation vorbereitet?

Das Landesspital hat bereits bei der Festlegung der Strategie zur Neuausrichtung im Jahr 2012 klar auf die künftige Wettbewerbssituation hinge-

wiesen. Die vertikale Kooperation, die Chefarztstrukturen ebenso wie die Umsetzung des Zürcher Qualitätsmodells sind wichtige Meilensteine, die uns im Wettbewerb stark machen. Wir sind das Landesspital für die liechtensteinische Bevölkerung und es ist unser Auftrag, die Grundversorgung zu sichern. Wir verfolgen eine andere Strategie als Privatkliniken.

In der Presseaussendung steht, dass sich Daniel Derungs neuen Herausforderungen stellen wird, ist schon klar, wohin er geht?

Er hat mehrere Optionen, die er prüft. Bis Jahresende ist er noch voll im Amt und wird gemeinsam mit Spitalleitung und Stiftungsrat das Landesspital weiterentwickeln.

ANZEIGE

SAMSTAG, 27. AUGUST · AB 19.00 UHR

VADUZER OLDIE NIGHT

KONZERT MIT MUNGO JERRY.

- Einlass ins Zelt ab 19.00 Uhr
- Konzert ab 20.30 Uhr



SONNTAG, 28. AUGUST · AB 11.00 UHR

6. OLDTIMER-TREFFEN

ÜBER 60 RARITÄTEN MIT BAUJAHR 1950 UND ÄLTER.

Wahl des schönsten Oldtimers durch das Publikum. Wettbewerb mit attraktiven Preisen. Preisverleihung um 15.00 Uhr.

DIE ANLÄSSE FINDEN IN VADUZ BEIM RATHAUSPLATZ STATT. DER EINTRITT IST FREI · ERLEBEVADUZ.LI



Stiftungs-
ratspräsi-
dent Michael
Ritter sieht
das LLS für
die Zukunft
gerüstet.
(Foto: Archiv)

